

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Der Postheizer

Honny soit qui  
mal y pense.



15. Bd.

1859.

N<sup>o</sup>. 16.

16. April.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern *fr.* 6.

### „Der Krieg steht vor der Thür.“

(Episode aus den Freuden und Sorgen eines Zeitungsschreibers.)

Sorge, dein Name ist Journalist! In jedem Freudenbecher, den das Schicksal ihm heut, findet der geplagte Zeitungsschreiber als bittere Gese die Frage: „womit willst du morgen dein Blättlein füllen?“ Giebt es ein Fest und andere Leute hängen den Werktagssittel an den Nagel, kann da unsereiner auch gemüthlich sein und sich freuen? Gott bewahre! Brieftasche und Bleistift in der Hand muß ich meine Notizen machen. Und wenn die Andern erst recht sich wohl sein lassen hinter dem goldenen Sorgenbrecher, dann heißt's: fort nach Hause, den Festbericht in's Reine zu bringen. — Fällt irgend einem Cicero ein, eine „Paufe“ zu halten, so muß sie der geplagte Journalist nicht nur ex officio anhören, sondern noch überdies skizziren, dann ausarbeiten und endlich noch corrigiren, — vier Mal gewärmer Kohl! — Eine Einsendung — gefundenes Essen! Daran ist Pfeffer und Salz! Aber poß Wetter — — — wie das aufgestörte Wespennest ausfliegt und den giftigen Stachel wegt! Ueber den Zeitungsschreiber geht's her und der anonyme Correspondent lacht heimlich den Buckel voll — —.

Und dennoch ist das Publikum nie zufrieden. Herrscht Ruhe in der Welt: „ach wie langweilig!“ und gähmend wird das arme Blatt bei Seite ge-

schmissen. Sammelt sich ein Gewitter, steht der Barometer auf Sturm, dann erst drei Mal wehe, armer Blättleinschreiber! Heißhungrig wirft sich der Leser auf die Zeitung, er verschlingt die Zeilen mit den Augen. Jeden Morgen soll da mit einer blutigen Schlacht, einem Sturm, einer Revolution aufgewartet werden und geht's nicht nach dem Willen jener Zeitungstiger, so heißt's: „Schon wieder nichts Neues, — immer nur die alte Wasche!“ Und ingrimmig zerknittert liegt das arme Blättlein in dem Winkel. —

Zwischen Schlaf und Wachen wälzte ich mich unruhig auf meinem Lager. Die Spalten meiner Zeitung gähnten mir fürchterlich drohend entgegen; umsonst hatte ich den Niagara = Stelzengänger in den unersättlichen Schlund geworfen. Ueber den Krieg wollte das Publikum etwas wissen. Mindestens für die Rubrik „Neuestes“ hätte ich eine elektrisirende Nachricht über die große brennende Frage bringen sollen. Ein Königreich, — eine Million der Würzischen Erbschaft für eine pikante Neuigkeit!

Da bebückte mich, es habe an der Hausglocke geläutet. Vielleicht eine Depesche mit wichtigen Berichten! Ich springe zum Bett hinaus und reiße das Fenster auf. Eine seltsame Gestalt steht

unten, ein Mann zu Pferd mit hoher spitzer Pelzmütze, mit Bogen und pfeilbespiktem Köcher und in der Faust die lange Lanze: so stellte ich mir die Gefellen des blutigen Dschingiskhan vor, die wilden Reiter der goldenen Horde.

„Wer hat geschellt“, — ruf, ich hinunter.

„Der Krieg!“ — — —

Da tritt der Druckerjüngling in meine Kammer: „Manuskript für das Neueste des heutigen Blattes! Die Formen sind schon unter die Presse

gehoben —“. Was konnte pikanter, was konnte neuer sein, als was ich eben mit eigenen Augen gesehen? — „Da!“ — Das „Neueste“ hieß:

„Der Krieg steht vor der Thür!“

Nach einer Stunde war's schon gedruckt und flog in tausend Exemplaren auf Dampfesflügeln nach allen Weltgegenden. Die Telegraphen spielten, die Börsen fielen, die Rüstungen beschleunigten sich. Der Kriegstartar vor meiner Thüre war fort „und ward nicht mehr gesehn.“

## Congreßbilder.



Frankreich gibt den Mitgliedern des Congresses eine getreue Darstellung von dem gegenwärtigen Stande der italienischen Frage.

## Schreibebrief eines St. Helena-Medailirten an Henry de la Poste.

Mon cher Henri! It kan nit begreif, pour-  
quoi Du so acharnirt gegen den liberateur de  
l'Italie. Ist das sehr hunklug von Dir, daß Du  
nie müster bouche ast, hals wenn die grandes  
puissances mit der Schweiz heine affaire aben.  
Was ast Du gethan, wie le roi de Prusse  
mit der Schweiz broullirt. Ast von fortune zu  
parlir, daß Frédéric Guillaume nit zu Dir ge-  
kommt; ätte Dir la bouche fermé in einem trou  
zu Spandau. It rathe Dir, faire la paix mit  
mein Err. Wenn her la Suisse einsteckt in sein  
Sack, maßt Du dann gut affaire. Wird Dein  
Blatt zu Henri impérial de la Poste, kriegt  
undert tausend Frank Subvention und bist dann  
groß Err wie Girardin, Lagueronnière und an-  
dere brave Leit. Kann la Suisse nur profitir,  
wenn sie ällt mit mein Err; werden alle eure  
Rathsherrn dann zu Senateurs oder Deputés,  
was mehr heinträgt hals Großrath, gibt auss  
größer Reisegeld und Taggeld nach Paris in den  
Sizung zu fahren, als nach Honolulu zu marchir  
à pied. Zahlt das Halls la France, das größer  
bourse at, hals so foutus Kantönlein-Kasse. Braucht  
heuch gar nicht um Staatskasse zu chagriner, l'em-  
pereur paie tout; er at Geld und at her keines,  
macht her Heines. Aus die klein Schweizerstädt

maßt er capitales. Er maßt eine Residence für  
ihn à Berne, eine ander für sein klein Knab zu  
Honolulu, der dort in die Schul gehn muß, hum  
Deutsch zu lern; in Zürich ist capitale für seine  
Madame, weil dort ein See und viel Wasser drin.  
Muß jede Stadt in die Schweiz was ab, und in  
die schön Saison kommt ganz Paris zu heuch in  
die Provinz, um dort zu promener. Die Suisses  
gagnent dann beaucoup d'argent. Und Freiheit  
werdet ihr aben mehr als jetzt; ihr könnt hallez  
thun, was der empereur will und braucht heuch  
nicht zu fürcht vor die Preuß und Autrichiens;  
l'empereur protège la France und darum auch  
heuch. Fang Du darum an zu loben l'empereur;  
Dein bon exemple wird bald bekehr die handern  
gazettes von die Schweiz, und Du wirst sehen,  
wie der empereur Das gern sieht. L'empereur  
ist immer bon ami mit die Schweiz gewesen; er  
will nur die Freiheit de la Suisse, daß l'Autriche  
et la Prusse ihr nix mehr thun können zu leid,  
und desalb will der empereur euch stecken in sein  
Sack aus purer amitié, um heuch besser zu defen-  
dir contre quiconque vous attaque.

Adieu mon cher ami.

**Sacrebleu**  
capitain à mi-solde.

## f e u i l l e t o n .

Meier: Jetzt halt' ich's auch mit den Roth-  
strümpfen in St. Gallen, welche revidiren  
wollen.

Dreier: Warum?

Meier: Das ist dann doch zu arg, wenn  
fogar noch die Familienväter zum Schul-  
besuch verpflichtet sind.

Dreier: Wird nicht sein!

Meier: Da steht's in Nr. 80 des „Neuen  
Tagblattes aus der östlichen Schweiz“ schwarz auf  
weiß, — Hr. Nationalrath Müller sagt es selber:  
„Dann klaget nicht, St. Gallische Katholiken, wenn  
die Lehrer eurer Jugend in einem eurer Kirche  
oppositionellen und den zum Schulbesuch  
verpflichteten Familienvätern nicht  
zusagenden Geiste erzogen werden — —“

Dreier: Das geht freilich noch über den  
Geßler und Landenberg!

Meier: Deutschland bereitet den Franzosen,  
wenn denselben einfallen sollte, den Rhein zu über-  
schreiten, einen warmen Empfang.

Dreier: Was ist geschehen? Hat etwa der  
Bundestag in Frankfurt einen patriotischen Auf-  
ruf an's Volk erlassen?

Meier: Dieses weniger; aber der Festungs-  
kommandant von Ulm hat im Kanton St. Gallen  
900 Klafter Brennholz aufgekauft.

Meier: Jetzt, da es losgeht, soll Sardinien  
einen neuen Kriegsminister bekommen.

Dreier: Es ist zu wünschen, daß es Einer  
wird, der gut mit Cavour zusammen reimt.

Meier: Wen meinst du?

Dreier: Bravour.

**Aufforderung.**

Sämmtliche Tartaren werden aufgefordert, mir ihre Berichte sofort zukommen zu lassen.

Muzopolis, den 9. April 1859.

Egger von Hohn,  
eidg. Telegrammen-Tartar.

**Ordensverleihung.**

Dem „Baselbieter“ für seinen neulichen Artikel, worin er der Schweiz den guten Rath gibt, sich in ein französisches Departement umzugestalten,

die St. Hundsfottzmedaille mit dem Recht, dieselbe an einer hänsenen Schleife um den Hals zu tragen.

**Styl-Muster.**

Das Magazin des Armenvereins für männliche Kleidungsstücke befindet sich gegenwärtig selber im Zustande der Armuth.

(Anzeiger von Bathwyl Nr. 15.)

---

**Briefkasten.** N. in L. Wir danken freundlichst. — F. in B. Bravo, daß Sie wieder einmal an uns denken. — H. in Z. Wir nehmen keine Musterannoncen etc. auf, wenn nicht die Quelle angegeben ist, aus der sie geschöpft sind. — G. in L. Wir lassen den Fraglichen ungeschoren, bis er uns wieder anbellt. — St. in H. Ihre Gedanken in anderer Form benützt. — Schemmiser. Gegen wen zielen Ihre Pfeile? — D. S. Es gibt eine Sorte Unfinn, die jenseits der Grenze des Lächerlichen liegt. —

---

## Anzeigen zum Postheiri.

Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 11,000 Exemplare abgesetzt wurden:

# Galanthomme,

oder: **der Gesellschafter, wie er sein soll.**

160 Anweisungen, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. —

Als: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 deklamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchverse, — 45 Toaste und Kartenorakel.

Herausgegeben vom Professor S...t.

Sechste! verbesserte Auflage. Preis 3 Fr. 35 Cent.

Mit diesem Buche wird Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält Alles; was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

---

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen:

 Fr. Meier, — Neues

## Complimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückswünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 12 Aureden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchverse, — eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte. 16te Auflage. Preis 1 Fr. 70 Cts.

Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist dieß, von Fr. Meier herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Beide Schriften sind vorrätzig: bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), und bei Jent & Boltshausen in Biel.